

Ludwig Bäumer. Melle, Hannover, Worpswede, München, Berlin – eine Spurensuche¹

Liebe Frau Arnold, lieber Burckhard Rehage, meine Damen und Herren,

lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen. Vor mehr als 40 Jahren schrieb Heinrich Wiegand Petzet in seinem Buch „Heinrich Vogeler. Ein Künstler zwischen den Zeiten“: „Vollends zur menschlichen Tragödie wurde das Nein, mit dem die Herrin des Barkenhoffs sich von ihrem Mann zurückzog, durch das Ja der Gunst, die sie einem Dritten schenkte. Vogeler hat aus diesem Verhältnis seiner Frau zu dem jungen Ludwig Bäumer keinen Hehl gemacht – und es wäre falsch, hier davon zu schweigen“². Dennoch haben viele, die dieser Komplex beschäftigte, sich damit schwer getan, zu den Hintergründen und Umständen dieses Beziehungsgeflechts tiefer vorzudringen. Vielleicht spielte auch die Furcht eine Rolle, sich dem Vorwurf der Indiskretion auszusetzen. In diesen Jahren zwischen der Äußerung Petzets und dem Herbst des vorigen Jahres ist nur ein Aufsatz erschienen, der die Person Ludwig Bäumer zum Hauptinhalt hatte: Karin Kuckucks Beitrag in der Zeitschrift „Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte“³.

Ein Beweggrund, mich mit Bäumer zu beschäftigen, war natürlich seine Herkunft aus Melle, der Stadt, in der ich zwar nicht geboren bin, doch seit mehr als vierzig Jahren lebe. Ein wichtiger Anstoß, mich mit Bäumer intensiver zu beschäftigen, war die Lektüre des Aufsatzes von Maria Hermes in den Rotenburger Schriften des Vereins der Freunde des Archivs für Heimatforschung von 2011: „Worpsweder Künstler in der Bremer Psychiatrie – Aspekte der Biographie Heinrich Vogelers und Ludwig Bäumers im Jahre 1918“⁴.

Ein Grund für die Auseinandersetzung mit diesem Thema waren nicht zuletzt aber auch die zahllosen Widersprüche in den Aussagen über Bäumer, die man in der Literatur findet.

Karin Kuckuck beginnt ihre biographische Skizze folgendermaßen: „Ludwig Bäumer, am 1. September 1888 im niedersächsischen Melle geboren, stammte aus kleinen Verhältnis-

¹ Vortrag, gehalten im Barkenhoff auf Einladung der Heinrich-Vogeler-Gesellschaft / Verein Barkenhoff Worpswede e.V. und der Barkenhoff-Stiftung Worpswede am 12. Mai 2017

² Heinrich Wiegand Petzet, Von Worpswede nach Moskau - Heinrich Vogeler - Ein Künstler zwischen den Zeiten, Köln, 1972, S. 97

³ Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte, Zeitschrift für die Regionalgeschichte Bremens im 19. und 20. Jahrhundert, Bremen

⁴ Rotenburger Schriften Heft 91, Hrsg.: Wolfgang Dörfler und Luise Knoop, Heidenau, 2011

sen. Er befand sich 1909 in einer tiefen Lebenskrise: das Jurastudium abgebrochen, stark dem Alkohol verfallen und als Korporierter nicht mehr satisfaktionsfähig, da er vor einem Duell gekniffen hatte.“ In anderen Publikationen kann man folgende Aussagen finden:

Bernd Küster schrieb z. B. in seinem „Das Barkenhoff-Buch“⁵: „Im Jahre 1910 war Ludwig Bäumer in Worpswede aufgetaucht, ein verkrachter Jurist und Alkoholiker von 26 Jahren.“ In dem biografischen Überblick des Ausstellungskatalogs „Heinrich Vogeler“ von 2012⁶ steht unter der Jahreszahl 1909 „Ludwig Bäumer, ehemaliger Jurastudent und Geliebter Marthas, kommt auf den Barkenhoff.“ (S. 228). Auch in der Broschüre über Martha Vogeler von 2015 heißt es unter der Jahreszahl 1909: „Beginn einer leidenschaftlichen Liebesbeziehung Marthas zu Ludwig Bäumer, der als Gast auf den Barkenhoff gekommen ist.“ (S. 16). Es ließen sich viele weitere Beispiele anführen.

Doch lassen Sie uns von vorn beginnen. Meine Nachforschungen über Ludwig Bäumer setzten zunächst beim Standesamt Melle an. Dort erhielt ich die Auskunft, dass sich die alten standesamtlichen Daten der Meller Bürger mittlerweile im Staatsarchiv in Osnabrück befänden. Von dort bekam ich eine Kopie des Geburtenregistereintrags. Daraus geht hervor: Geburtstag – 1. September 1888, Geburtsort; Melle, Plettenberger Str., Name der Eltern (Carl und Luise Bäumer, geb. Mangelsdorf), Beruf des Vaters – Gerichtsvollzieher.

Mein Besuch beim Stadtarchiv Melle brachte lediglich in dem Meller Adressbuch von 1896 die Bestätigung der Adresse und des Berufes. Weitere Adressbücher aus der Zeit sind dort nicht vorhanden. Recherchen in Schulen brachten kein Ergebnis, zunächst in den beiden Grundschulen von Melle/Mitte, aber auch nicht bei den in Frage kommenden Gymnasien in Osnabrück. Melle hatte damals noch kein Gymnasium.

Dagegen waren Nachfragen in Hannover erfolgreich. Zunächst die wichtige Aussage des Fachbereichs Öffentliche Ordnung: Die Bäumers sind im August 1902 von Melle nach Hannover gezogen, ein Grund ist nicht klar, annehmen darf man vielleicht, dass ein beruflicher Grund die Ursache war. Ludwigs Vater Carl Bäumer (1851 – 1938) wurde in Ibbenbüren geboren, seine Mutter Luise (1859 – 1936) in Osnabrück. Außerdem wird angegeben, dass die Bäumers drei Kinder hatten; neben Ludwig gab es eine erheblich ältere Schwester Else und eine erheblich jüngere, Hildegard. Unklar ist, warum sich Ludwig Bäumer erst 1919, wie hier angegeben, von Hannover nach Worpswede abgemeldet hat. Wahrscheinlich war das An- und Abmelden für ihn nicht so wichtig.

Da Ludwig Bäumer Jura studiert hatte, musste er ein altsprachliches Gymnasium besucht haben. Vom Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium in Hannover – die beiden Schulen haben sich 1954/55 zusammengeschlossen – erhielt ich die Antwort: „nach meinen Recherchen

⁵ Bernd Küster, Das Barkenhoff-Buch, Lilienthal 1989, S. 74/75

⁶ Heinrich Vogeler: Künstler - Träumer - Visionär; Katalogbuch zur Ausstellung in Worpswede, Der Barkenhoff - Große Kunstschau - Haus im Schluh - Worpsweder Kunsthalle, 26.05-30.09.2012, Hirmer, München 2012

hat Ludwig Bäumer das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium vom Frühjahr 1902 bis zum Abitur im Februar 1907 besucht.“ In seinem Reifezeugnis, das er am 12. Februar 1907 erhielt, wird das Betragen als „recht gut“ beurteilt und sein Fleiß „befriedigend“. Interessant ist der Hinweis bei der Note in Religionslehre, die „genügend“ lautet: „im mündlichen Examen antwortete gut“. Bemerkenswert sind seine Leistungen in den Sprachen Griechisch, Französisch und Englisch, allesamt „gut“. Im Reifezeugnis wird erwähnt, dass Ludwig Bäumer beabsichtige, Rechtswissenschaft zu studieren. Warum Jura? Es liegt auf der Hand: Vater Gerichtsvollzieher, der einzige Sohn musste etwas Besseres werden. In der Tat! Etliche Jahre später schreibt Ludwig Bäumer in einem Brief an Heinrich Vogeler, dass er sein Elternhaus verließ: „als deren (!) einziger männlicher Spross ich wahrscheinlich zu meinem Nachteil ziemlich verzogen war. Hineingepresst in ein Studium gegen das ich mich mit Händen und Füßen gesträubt hatte, von meinen Eltern, die mich sicher über alles liebten, unverständlich“⁷.

Da klar ist, dass Bäumer in Göttingen studierte, fragte ich zuerst bei der Georg-August-Universität an, wann er dort gewesen sei und ob er wegen einer Duellforderung das Studium abgebrochen habe. Antwort: „Ludwig Bäumer studierte Jura in Göttingen vom 5. November 1909 bis zum 29. August 1910. Zuvor hatte er in Marburg und Berlin studiert. Es gibt nach meiner Kenntnis keine Hinweise darauf, dass er sein Studium wegen einer Duellforderung abgebrochen hat. Über ihn wurde ein Abgangszeugnis ausgestellt. Auch dort steht nichts von einer Duellforderung.“

Die Anfrage bei der Humboldt-Universität Berlin (damals Friedrich-Wilhelm-Universität) brachte das Ergebnis, dass es einen Studenten Ludwig Bäumer dort nicht gegeben habe. Merkwürdig! Wie das im Internet zu findende „Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der Königlichen Preußischen Universität Marburg“ ausweist, begann Ludwig dort im Sommersemester 1907 sein Jurastudium, also nach dem Abitur. Er blieb in Marburg vier Semester lang bis zum Ende des Wintersemesters 1908/09. Im Hinblick auf das Sommersemester 1909 besteht eine Lücke. Vielleicht hat Bäumer deswegen behauptet, er habe in Berlin studiert. Meine Anfrage beim Landesarchiv Berlin, ob Ludwig Bäumer in Berlin gemeldet gewesen sei, brachte das Ergebnis: „nicht ermittelt“.

Warum brach Bäumer sein Studium am Ende des Sommersemesters Ende August 1910 ab? Einen Hinweis gibt der bereits zitierte Brief an Heinrich Vogeler. Doch beschreibt Bäumer die Gründe für den Studienabbruch in diesem Brief noch genauer. Für ihn seien seine beiden letzten Studienjahre eine entsetzliche Qual gewesen, da ihm jedes Verständnis für das Jurastudium gefehlt habe. Er sei deswegen in den Alkoholkonsum geflüchtet und habe sein Studium ohne Examen beendet. Im selben Brief heißt es weiter: „Die Folge war ein Bruch mit meinen Eltern resp. der ganzen Familie. Ich kam nach Worpswede müde und hoffnungs-

⁷ L.B. Brief an H.V., W.A., undatiert

los.“

Aus dem Brief geht also hervor, dass Ludwig Bäumer nach dem Studienabbruch wegen des Bruchs mit seiner Familie nicht nach Hause, also nach Hannover, zurück konnte und nach Worpswede ging. Bedauerlicherweise hat sich Bäumer nicht dazu geäußert, warum seine Wahl auf Worpswede fiel. Vermutlich brachte ihn der Ruf der Künstlerkolonie, der viele Leute anzog, hierhin.

Worpswede

Bäumer kam also im Herbst 1910 nach Worpswede. Wo hat er in Worpswede gewohnt? Anfrage an die Gemeinde Worpswede. Antwort auf die erneute Nachfrage: „Ihre Anfrage [...] liegt hier vor. Ich habe bereits gesucht. Die alten Meldebücher sind größtenteils schwer zu lesen und wurden zu der Zeit ohne Register geschrieben. Also eine mühselige Angelegenheit. In dem von Ihnen angegebenen Zeitraum konnte ich keinen Eintrag namens Bäumer finden. Viele kurzzeitig wohnhaft gewesenen haben sich damals nicht unbedingt registrieren lassen.“

Also habe ich andere Hinweise zu Rate gezogen, wo Ludwig Bäumer gewohnt haben könnte. Denn es ist sicher unsinnig, sich vorzustellen, dass Bäumer nach Worpswede kam, am Barkenhoff anklopfte und sagte: „Hier bin ich.“ In einem Brief⁸ Karl Jakob Hirschs vom 30. Juni 1914 an Ludwig Bäumer heißt es, er, Hirsch, habe Bäumers ehemalige Wohnung bei Oma Kück in der Bergstraße bezogen. Hirsch kam im Juli 1912 zum ersten Mal nach Worpswede, um bei Carl Weidemeyer Unterricht zu nehmen. Er war später mit Bäumer befreundet.

Martha Vogeler (1879–1961) lernte Ludwig dann wohl irgendwann im Herbst 1910 oder im Winter 1910/11 im Dorf kennen und brachte ihn mit auf den Barkenhoff, was nicht ungewöhnlich war; denn häufig wurden Gäste von ihr eingeladen. Heinrich Vogeler schreibt in seinen Erinnerungen⁹: „Die Gastfreundschaft des Barkenhoffes war bekannt [...] und bot manchem [...], der zeitweilig auf Strand geraten war, ein Obdach, bis er wieder flott war und sich eine eigene Existenz im Dorfe aufbauen konnte. Die Jugend war es schon gewohnt, ihre Sorgen bei der jungen Mutter Martha abzuladen, die immer Rat und Hilfe wußte.“

Martha wurde in diesem Jahr 1910 31 Jahre (9. Oktober 1879), Ludwig Bäumer war am 1. September 22 Jahre alt geworden.

Schon bald scheint sich nach dem Kennenlernen ein leidenschaftliches Liebesverhältnis zwischen Martha und Ludwig entwickelt zu haben. Im Juni 1911 schreibt Ludwig an Martha: „O Meine – wie soll das noch werden? [...] Das Gefühl, dass Du zu mir gehörst, dass Du an

⁸ Peter Elze, Karl Jakob Hirsch – Das druckgraphische Werk, Worpsweder Verlag 1994

⁹ H.V., Werden – Erinnerungen, Fischerhude 1989, S. 127

mich gekettet bist, wie mit tausend Fäden, das macht mich immer von neuem stark, froh und glücklich“¹⁰. In dem schon zitierten Brief an Vogeler schreibt Bäumer über den Anfang in Worpswede: „Es begann eine andere Zeit für mich, ich lebte überhaupt ein ganz anderes Leben. Dann lernte ich Sie und ihre Frau kennen [...]“ Auch dies ein Hinweis darauf, dass zwischen Bäumers Ankunft in Worpswede und dem Kennenlernen des Ehepaars Vogeler eine Zwischenzeit existierte. Fortführung des Briefzitats: „Das Zusammenleben mit Ihnen beiden war bis jetzt die glücklichste Zeit meines Lebens. Daß ich weiter ging, und Ihre Frau zu lieben begann, lieben mußte mit dem reinsten ethischen Gefühl, können gerade Sie mir am besten nach fühlen [...] Ihrer Frau danke ich, daß ich die Achtung vor dem Weibe wiedergewann.“ [...] Leider ist der Brief undatiert.

Aus der Sicht Vogelers sah die Angelegenheit folgendermaßen aus. In seinen Memoiren hält er später fest: „Eins weiß ich', kam es knallhart von ihren [Marthas] Lippen, ‚was auch kommen mag, nie werde ich mit dir leben, nie, nie. Du hast keine Zeit fürs Leben, bist ein Märtyrer deiner Kunst und fühlst dich noch wohl dabei.' [...] Es kam einer. Der einen Hafen suchte oder vielleicht Untergang. Ein Junger, ein Student, der sich ausgestoßen fühlte aus der Gemeinschaft mit seinen Altersgenossen. Ein ausgeschlagenes Duell, eine verlorenen Ehrensache, hatte er in Alkohol zu ersäufen gesucht. Das war Ludwig. Sein rundes Gesicht tauchte vor mir auf, das von Schmissen zerhackte“¹¹. Warum hier wie an vielen anderen Stellen von einem ausgeschlagenen Duell berichtet wird, ist unklar. An der Universität Göttingen liegt, wie gesehen, nichts darüber vor. Ich glaube, dass Ludwig Bäumer diese Geschichte selbst in die Welt gesetzt hat, um eine dramatische Erklärung für seinen Studienabbruch präsentieren zu können. Die deutlich zu sehenden „Schmisse“ unterstützten das sicherlich. Im Hinblick auf den Abbruch des Studiums ist auch wichtig, dass Bäumer zu diesem Zeitpunkt volljährig war (damals 21 J.), also diese wichtige Entscheidung auch gegen den Willen seiner Eltern treffen konnte.

Vogeler schreibt weiter über Bäumer: „Dabei war er eitel, erschrak dann wieder vor der eigenen Renommisterei, wurde wieder ganz klein und wankend, ein Mann vor dem Zusammenbruch, der sich auf irgendeine unbekannte Insel zu retten suchte“¹². Vogeler urteilt verständlicherweise aus seiner Situation heraus zunächst sehr streng. Dass Bäumer noch unreif, unausgeglichen und sprunghaft war, ist aber nachzuvollziehen. Vogeler berichtet auch von einer Suizidgefährdung Bäumers¹³.

Die Entwicklung verlief begreiflicherweise nicht ohne Spannungen. In einem Brief an Bäumer vom 8. August 1911 beklagt sich Heinrich Vogeler über Disharmonien und bittet Bäu-

¹⁰ L.B. an M.V. Brief vom 25.6.1911, W.A., zit. nach Heinrich Wiegand Petzet, Von Worpswede nach Moskau – H.V. – Ein Künstler zwischen den Zeiten, Köln 1972, S. 97

¹¹ H.V., Werden – Erinnerungen, Fischerhude 1989, S. 158

¹² ebd. S. 273

¹³ wie Anm. 11

mer, den Barkenhoff zu meiden, wenn er abwesend sei¹⁴. Diese Briefstelle ist indirekt ein Hinweis darauf, dass Bäumer im August 1911 noch nicht auf dem Barkenhoff wohnte. Auch in den Erinnerungen Ilse Stoermers scheint das bestätigt zu sein¹⁵. Dort heißt es im Zusammenhang mit einem Bericht über ein Schützenfest: „Natürlich gab es auch Schießbuden und das Karussell. Aus diesem Karussell nahmen wir zur Mitternacht das weiße Pferd weg, machten ihm Gänseflügel an und stellten es bei Ludwig Bäumer ins Fenster.“ Gleich danach erzählt sie von der Aufführung von Carl Emil Uphoffs „Potiphar“. Die Aufführung fand am 3. September 1911 im Gartentheater des Barkenhoffs statt.

Wie widersprüchlich sich Heinrich Vogeler verhielt und welche Schwierigkeiten er hatte, um diese Situation irgendwie zu bewältigen, zeigt die Einladung an Bäumer, nach seiner Rückkehr aus Brüssel auf den Barkenhoff zu kommen. Vogeler hielt sich im August 1911 in Brüssel auf, wo er für die Familie Bachrach ein Haus baute.

Eine der schönsten Fantasiegeschichten im Zusammenhang mit der Ankunft Bäumers in Worpswede findet sich meines Erachtens bei David Eray in seinem Buch „Von Gold zu Rot“¹⁶.

Er bezieht sich dabei auf den letzten Besuch Rilkes in Worpswede am 3. August 1910 und stellt dabei die Überlegung an, ob Bäumer Rilke bei dieser Gelegenheit kennen gelernt hat. Eray plaudert munter: „Ob Rilke ihn noch kennenlernte? Möglich ist es durchaus, denn das Jahr, in dem der Dichter [...] das letzte Mal auf dem Barkenhoff auftaucht, ist auch das Ankunftsjahr Bäumers: 1910. Jedenfalls wird ihm sehr daran gelegen haben, einen schon so angesehenen Autor wie Rilke persönlich kennenzulernen – wo doch die Gelegenheit so günstig war. Gar nicht ausgeschlossen, daß man an jenem Nachmittag des 10. August zusammen eine Tasse Tee – bei Bäumer war es dann wohl Tee mit ‚Schuss‘ – getrunken hat.“ Abgesehen davon, dass Rilke am 3. August in Worpswede war und am 10. auf der Reise zu seiner Mutter nach Franzensbad, gibt es in der gesamten Rilke-Literatur keinen Hinweis auf eine Begegnung. Die Fantasie ist mit Herrn Eray durchgegangen.

Wenn wir davon ausgehen, dass Bäumer im September 1910 nach Worpswede gekommen ist und bei „Oma Kück“ gewohnt hat, lässt sich aus den vorliegenden Briefen und Äußerungen von Beteiligten schließen, dass er wohl im Herbst 1911 auf den Barkenhoff gezogen ist.

Im April des darauf folgenden Jahres 1912 stellt Vogeler fest: „Sie sind aber der Freund meiner Frau und das genügt mir, um vor dieser Freundschaft die größte Hochachtung zu haben“¹⁷. Vogeler versuchte sich zu arrangieren, ausschlaggebend dafür waren die Kinder.

¹⁴ H.V. an L.B., Brief v. 10.8.1911, W.A.

¹⁵ Peter Elze, Birgit Nachtwey, Heiteres Worpswede, Worpsweder Verlag 1994, S. 68

¹⁶ David Eray, Von Rot zu Gold, Bremen 2004, S. 171

¹⁷ H.V. an L.B., Brief v. 12.4.1912(?), W.A.

[später – auch wegen der Parallelen in der Weltanschauung – betrachtete er Bäumer sogar als Freund.]

Die Schriftstellerin Maria Benemann (1887-1980) wurde von Martha Vogeler 1913 auf den Barkenhoff eingeladen. Sie beschreibt die Hausherrin folgendermaßen: „Die blonde Gestalt [...] war die faszinierendste Frauenerscheinung, die mir bis dahin begegnet war“¹⁸. Und über Ludwig Bäumer, den sie dann auf dem Barkenhoff antraf, schrieb sie: „Später, am Ende eines der musikalischen und Leseabende im Barkenhoff, betrat ein dicklicher junger Mann den Raum, dessen Schmissen im gedunsenen Gedicht man leicht den ehemaligen Korpsstudenten ansah. Der Hausherr war wieder in Berlin, und aus der Art, wie der Neukömmling sofort Urteile fällte, merkte man, daß er es gewohnt sei, sich hier respektiert zu finden, obwohl besonders Tobi [Heinz Tobi, holländischer Sänger] ihm oft und jedesmal scharf widersprach. Wem aber zu meiner Bestürzung sein Urteil als unfehlbar erschien, war Martha. Zu meinem Schrecken begriff ich, daß dies der Mann war, zu dem sie sich inzwischen auch als Frau voll bekannte“¹⁹.

Und der Schriftsteller und bildende Künstler Karl Jakob Hirsch (1892 – 1952), der sich einige Jahre in Worpsswede aufhielt und sich später mit Ludwig Bäumer anfreundete, schreibt: „Und dann war Ludwig Bäumer da, straff und herrisch, vom ersten Augenblick an dominierend und meinen Lebensweg eigentlich bestimmend. Ich kannte ihn nicht so gut, aber er witterte in mir ein gefügiges Wesen, das er brauchen konnte. Er war ein seltsam begabter Mensch, einer, der in fast genialer Weise die Äußerungen der Zeit aufspürte und sie zu benutzen wußte. Er war damals der Hausfreund im `Barkenhoff', in dem Hause des Malers Heinrich Vogeler und seiner blonden Frau. Heinrich Vogeler war immer noch der zurückhaltende Aristokrat, den man selten sah. [...] Anders war Ludwig Bäumer, der eine Art Hausherrnenrolle im `Barkenhoff' spielte“²⁰. Und weiter: „Er war der Typ des wirklich intelligenten Menschen, der aus kleinsten Verhältnissen stammte und den Ehrgeiz hatte, in irgendeiner Weise wichtig genommen zu werden“²¹.

Selbstverständlich wurden die Verhältnisse auf dem Barkenhoff kritisiert. Bekannt ist die Einstellung seines Bruders Franz, wie sie Vogeler in seinen „Erinnerungen“ beschreibt. Vogeler wird während einer Mainreise mit Aufhalten in Würzburg, Wertheim, Veitshöchheim usw. überraschend von Franz aufgesucht. Franz fordert ihn auf: „Ich weiß, daß du mal wieder auf der Flucht bist, auf der Flucht vor dir selbst. Mach doch endlich Schluß mit dem Menschen in deinem Hause, der dein Leben zerstört, verbiete dem Kerl dein Haus! Schmeiß

¹⁸ Maria Benemann, Leih mir noch einmal die leichte Sandale – Erinnerungen und Begegnungen, Hamburg 1978, S. 81

¹⁹ ebd. S. 84

²⁰ Quintessenz meines Lebens. Karl Jakob Hirsch. Hrsg. und mit einem Vorw. von Helmut F. Pfanner, Verlag v. Hase und Koehler, Mainz 1990, S. 85/86

²¹ ebd. S 145

ihn endlich hinaus“²². Siegfried Bresler hat bei der Mainfahrt von Mitgliedern der Heinrich-Vogeler-Gesellschaft im letzten Jahr darauf hingewiesen, dass manches an diesen Aussagen nicht richtig ist: Vogeler verlegt die Begegnung in das Jahr 1912, in Wahrheit war sie im September 1911, wie wir z.B. aus Mitteilungen Heinrichs an Martha entnehmen können. Er spricht von Maulbronn statt Bronnbach usw. Ich habe lange überlegt, was für einen Grund dieser ungewöhnliche Vorgang gehabt hat, dass Franz seinem Bruder im September 1911 nachgereist ist, um ihn aufzufordern, Ludwig Bäumer hinauszuerwerfen. Ich glaube, dass er dadurch ausgelöst worden ist, dass sich Bäumer zu diesem Zeitpunkt im Barkenhoff fest etabliert hat.

Heinrich Vogeler meidet in den Jahren 1911 bis 1914 den Barkenhoff, er ist häufig auf Reisen. Im April/ Mai 1911 z.B. hält sich Vogeler, zeitweilig mit seiner Frau, in Paris auf; Rilke ist ihr „Stadtführer“. Auch 1912 unternimmt er zahlreiche Studien- und Auftragsreisen. Die Zeit von Anfang Oktober 1912 bis Februar 1913 lebt er in Berlin-Charlottenburg, wo er ein Atelier hatte. Im Mai 1914 hält er sich auf der Insel Spiekeroog auf.

Im Jahre 1914 scheint sich Vogeler endgültig mit dem Verhältnis seiner Frau zu Bäumer abgefunden zu haben. Kurz bevor er seinen Militärdienst am 1. September 1914 aufnahm, schrieb er an den „lieben Bäumer“: „Seit gestern Abend weis (!) ich, dass meine Frau ohne Liebe in unsere Gemeinschaft gegangen ist. Sie haben in ihr das geweckt, was für sie Liebe bedeutet [...] Was sie mit mir lebte war ein Irrtum – Vergangenes“²³. Fast ein Jahr später stellt Martha in einem Brief an Ludwig fest: „er [H. Vogeler] sieht mich jetzt scheint es mit freieren Augen an nicht mehr als seinen Besitz“²⁴.

Ludwig Bäumers schriftstellerische Tätigkeit

In Worpsswede begann Ludwig Bäumer, sich schriftstellerisch zu betätigen. Er lieferte für die linksradikale, antibürgerliche Zeitschrift „Die Aktion“²⁵, die von Franz Pfemfert (1879–1954) in Berlin herausgegeben wurde, von Mitte 1913 bis Mitte 1919 fast vierzig Beiträge: Gedichte, Glossen, Nachrufe, politische Essays. Er befand sich bei dieser Zeitschrift in Gesellschaft bedeutender Literaten, u.a. Gottfried Benn, Theodor Däubler, Carl Einstein, Yvan Goll, Jakob von Hoddis, Else Lasker-Schüler, Heinrich Mann, Ernst Stadler, René Schickele, Carl Sternheim, Frank Wedekind, Carl Zuckmayer. Bäumers Gedichte sind stark vom Expressionismus geprägt. Das macht beispielhaft seine erste Veröffentlichung in der Zeitschrift

²² H.V., Werden – Erinnerungen, Fischerhude 1989, S. 132

²³ H.V. an L. B., Brief v. 17.8.1914, W.A.

²⁴ M.V. an L.B., Brief v. 6.7.1915, W.A.

²⁵ Die Aktion – Zeitschrift für Politik, Literatur, Kunst, hrsg. v. Franz Pfemfert, Berlin 1911 – 1932

deutlich, ein fünfstrophiges Gedicht im 3. Jahrgang der Zeitschrift vom 16. Juni 1913, also noch vor dem Ersten Weltkrieg:

Totentanz 1813-1913

Ich fühle, wie die Wände meines Leibes weichen –
Die Nacht saugt mich in ihren dunklen Schoß,
Ich wachse wie ein Sturm, ein ragender Koloß,
Ein Leuchtturm über einem Meer von Leichen. –

Ich bin der Spielmann mit der Knochenpfeife,
Mein Atem johlt in einem fahlen Bein,
Und Plane brechen auf, und Gräber schrein,
Die ich mit meinen schweren Schritten streife.

Die Toten lärme ich aus ihrer Gruft;
Als ob er längst auf mich gewartet hätte,
Folgt mir der Schwarm zertrümmerter Skelette
Und Phosphorschwaden fahnen durch die Luft.

Aus meinen Lungen wirft der Atem Sturm,
Die Pfeife schrillt, und aus zermürbten Kehlen
Echot der Freiheitstraum der toten Seelen,
Millionen toter Seelen Freiheitsturm.

Steigt, wächst und steigt, ein loderndes Fanal,
Die Erde glüht und alle Himmel brennen –
Und ein Jahrhundert – – – – –
– Millionen rennen
Berauscht um einer Freiheit Totenopfermahl.

Ludwig Bäumer (Worpswede)

Unter den beitragenden bildenden Künstlern der Zeitschrift findet man neben Conrad Felixmüller, Lyonel Feininger, Ernst Ludwig Kirchner, Alfred Kubin, Franz Marc, Pablo Picasso, Christian Schad, Egon Schiele, Heinrich Vogeler auch Karl Jakob Hirsch. Die ersten Holz-

schnitte Hirschs erschienen 1915 in der „Aktion“, wozu sicher Bäume beigesteuert hatte. Hirsch widmete Bäume einige seiner druckgraphischen Arbeiten und für Bäumers Dichtung „Der tanzende Stern“, die am 25. September 1915 (Sp. 482) in der „Aktion“ erschien, schuf er einen Holzschnitt-Zyklus von 10 Holzschnitten und einem Titelblatt, der aber zu Hirschs Bedauern nicht veröffentlicht wurde. Die einzige bekannte Folge befindet sich im WA²⁶. Die Ausgabe der „Aktion“ vom 17. Juni 1916 war ein „Karl Jakob Hirsch-Heft“, das neben dem Titelbild (Selbstporträt), fünf Originalholzschnitten und einem weiteren Selbstporträt des Künstlers einen kleinen Aufsatz, stark expressionistisch geprägt, über ihn von Ludwig Bäume (L. Bäume: Über den Maler Karl Jakob Hirsch, VI. Jg., Nr. 24/25, Sp. 337) enthielt. Ein Nachwort von Bäume beschließt den kleinen Band mit Texten und Bildern von Karl Jakob Hirsch „Revolutionäre Kunst“, der 1919 im Verlag der „Aktion“ 1919 erschien. Walter Serner (eigentlich Walter Eduard Seligmann, 1889 Karlsbad – 1942 in Theresienstadt ermordet) war vom 2. Jg. der Zeitschrift „Die Aktion“ einer der wichtigen Mitarbeiter Pfemferts in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, insbesondere als Kunstkritiker. Serner stellte 1914 seine Tätigkeit für die Berliner „Aktion“ weitgehend ein. Anfang 1915 floh er in die neutrale Schweiz und brachte dort mit Unterstützung seines Freundes Christian Schad am 1. Oktober 1915 die Zeitschrift „Sirius. Monatsschrift für Literatur und Kunst“ heraus, die nach dem Vorwort des Herausgebers das Gedicht von Ludwig Bäume „Somnium mortale“ eröffnete.

In der linksradikalen Zeitschrift „Kampfbruf. Monatsschrift für kommunistische Propaganda und Aufklärung“ veröffentlichte Ludwig Bäume mehrere Beiträge. Die Zeitschrift wurde von dem Buchhändler Wilhelm Seitz in Emden herausgegeben. Im April 1919 erschien das erste Heft. Insgesamt kamen allerdings nur vier Hefte heraus. Hier findet man neben anderen Beiträgen Bäumers einen Grabgesang auf die im Januar 1919 in Berlin ermordete Rosa Luxemburg: „Gebt Raum! Der rote Engel geht / Den letzten Gang, den ihm die Welt bereitet. [...]“ (H.4. Emden 1919). Im Heft 2 findet man von Bäume allein drei Beiträge: „Johann Knief und wir“ (Nachruf); „Masse und Führer“; „Der Staatsgerichtshof“.

Es gibt weiterhin mehrere Anthologien, die Gedichte von Ludwig Bäume enthalten.

Als eigenständige Publikation erschien im Oktober 1918 im Verlag der Wochenschrift „Die Aktion“ in der von Franz Pfemfert herausgegebenen Reihe „Der Rote Hahn“ ein Heft mit Gedichten von Ludwig Bäume „Das jüngste Gericht.“ Das Buch ist in drei Teile gegliedert: „Ende“, „Untergang“, „Jenseits“.

1919 veröffentlichte Ludwig Bäume in der berühmten Reihe des Paul Steegemann Verlags, Hannover, seine Schrift „Das Wesen des Kommunismus“, „Der kämpfenden Bremischen Arbeiterschaft gewidmet!“²⁷. Unterzeichnet ist die Einführung mit „Ludwig Bäume /

²⁶ Peter Elze, Karl Jakob Hirsch, Das druckgraphische Werk, Worpsweder Verlag 1994, S.160-171

²⁷ „Die Silbergäule“, Paul Steegemann Verlag Hannover 1919, Bd. 25/26

Bremen, Schutzhaft – Woppswede / am 15. Tag des Monats der Friedensverhandlungen“. Der Holzschnitt für den Umschlag stammt von Karl Jakob Hirsch. In derselben Reihe erschienen übrigens vier Schriften von Heinrich Vogeler und auch Werke von Kurt Schwitters (darunter das berühmte „Anna Blume“).

In dem Vorwort schreibt Bäumer u.a.: „Meine unter Beugung allen bestehenden Rechts erfolgte Verhaftung und Verhängung einer wochenlangen Schutzhaft hat mir die Muße, Ruhe und Geschlossenheit des Denkens verschafft, deren ich zur Abfassung des vorliegenden Textes bedurfte.“ Der Text besteht aus drei Kapiteln: „Vom Wesen des Kommunismus und seiner Beziehung zur Diktatur des Proletariats“, „Zum Rätesystem“ und „Schluß“, wo es heißt: „In dem von der kapitalistischen Bourgeoisie und ihren trabantenhaften pseudosozialistischen Regierungen dem Proletariat aufgezwungenen Kampf, in diesem mörderischen Kampf der falschen Demokratie gegen die Diktatur des Proletariats siegt das Proletariat“ (S. 26).

Bäumer fasste den Entschluss, sich nun noch intensiver dem Schreiben zuzuwenden. So erarbeitete er ein (unveröffentlichtes) Traumschpiel „Reich“, aus dem er zur Eröffnung der „Proletarischen Bühne“ im Bremer Casinosaal im Oktober 1919 vorträgt. In den „Bremer Nachrichten“²⁸ heißt es: „Am Tisch mit blaßgrün schimmernder Lampe liest Herr Bäumer aus seinem kommunistischen Traumschpiel ‚Reich‘ den dritten Akt“.

In dem retrospektiven Buch von Sophie Dorothee Gallwitz „Dreissig Jahr Woppswede“²⁹ ist Ludwig Bäumer mit einem Gedicht vertreten, „Verkündigung“.

Am Ende von Bäumers schriftstellerischer Tätigkeit steht 1923 das bibliophil gestaltete Buch „Woppswede“, Druck und Verlag der Künstler-Pressc Woppswede GmbH., ein 66-seitiges Werk mit Buchschmuck von Walter Müller (Einband, Vignetten) und 23 ganzseitigen Original-Graphiken (Lithographien, Holzschnitte) Woppsweder Künstler/innen, überwiegend handsigniert. Den 16-seitigen Text schrieb Ludwig Bäumer.

Soldat und Politiker

Im Gegensatz zu Heinrich Vogeler, der zu Beginn des Ersten Weltkriegs als Freiwilliger bei den Oldenburger Dragonern eintrat, meldete sich Bäumer nicht aus eigenem Antrieb, er wurde eingezogen, und zwar zum Landsturm am 13. Juli 1915, also fast ein Jahr nach Beginn des Krieges. Bäumer wurde in Soest im Herbst 1915 militärisch ausgebildet. Da er den mit ihm befreundeten Karl Jakob Hirsch bat, ihn zu besuchen, haben wir einen Augenzeugen dafür, dass Bäumer sich damals bemühte, „den anderen Kameraden vorbildlich zu erscheinen“, wie Karl Jakob Hirsch feststellte (Quintessenz; S. 100). Dazu passt die Aussage

²⁸ zit. nach D. Erlay: Von Gold zu Rot, Bremen 2004, S. 261

²⁹ Angelsachsen-Verlag Bremen, 1922

aus einem Brief von Paula Richter, die Ludwig Bäumer kannte und ihn ebenfalls in Soest getroffen hat. „Niemals vergesse ich Ihr vergnügtes liebes Gesicht, Ihre frohen Augen als Sie in der Kolonne marschierend noch einmal am Hause vorbeikamen und so einzig froh und zuversichtlich hinaufschauten und winkten“³⁰. Die Richters, reiche Fabrikanten, wohnten in Lodz; sie kauften Vogelers großes Ölgemälde „Frühling“ (1897).

Ein Schlaglicht auf die nicht immer spannungsfreie Freundschaft zwischen Hirsch und Bäumer – beide waren in Hannover aufgewachsen –, wirft ein Briefzitat aus dem Jahr 1917: „Lachen Sie nicht, lieber Bäumer, ich sehne mich tatsächlich danach ein paar Wochen mit Ihnen in Worpswede zu verbringen. Es gibt so vieles in mir, was durch den Kampf mit Ihnen rascher kristalliniert [!] werden würde.“³¹

Ein tiefer Einschnitt in Bezug auf die weltanschaulich-politischen Einstellungen erfolgt sowohl bei Bäumer als auch bei Vogeler 1917. Beide standen im Rang eines Unteroffiziers. Ludwig Bäumer erkannte zu diesem Zeitpunkt die völlige Sinnlosigkeit der Fortführung des Krieges. Karl Jakob Hirsch erzählt über ihn, dass er aufhörte, die vorgesetzten Offiziere zu grüßen mit der Begründung, dass der Krieg für ihn zu Ende sei, er kenne daher keinen Rangunterschied mehr³². Bäumer wurde daraufhin zunächst ins Feldlazarett nach Neustadt eingeliefert; dann aber am 13. Januar 1918 nach Worpswede entlassen. Dort sollte er bleiben, bis das Entlassungsverfahren aus dem Militärdienst abgeschlossen sei.

Erst im Juni 1918 wurde er auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos zunächst zur Beobachtung seines Geisteszustands in eine Abteilung des St.-Jürgen-Krankenhauses in Bremen aufgenommen, wo es seit 1911 eine Beobachtungsstation für „Geistesranke“ gab³³. Nach einer Woche, am 17. Juni 1918, erfolgte die Überweisung in die eigentliche Anstalt Bremens, das Krankenhaus St.-Jürgen-Asyl in Ellen, das Psychiatrische Krankenhaus (damals „Landesirrenanstalt“) im heutigen Bremen-Osterholz. Warum die Einweisung so spät erfolgte, ist unklar. Für die Einlieferung in die Psychiatrie spielte wohl auch eine Denunziation aus dem dörflichen Umkreis eine Rolle. Bäumer selbst sah den Sachverhalt der Denunziation als eigentlichen Grund für seine Einlieferung.

In der Anamnese nach seiner Überweisung in die sogenannte Irrenanstalt wird festgehalten: „Im Jahre 1917, Ende, stand er unter einer Macht, infolgedessen er an den Papst, an den Erzbischof v. Cöln, an den Kaiser u. den Reichskanzler schrieb. Obwohl er sich sagte, dass es schwachsinnig sei, das zu tun, musste er doch so handeln.“ Und weiter: „Am 16.11.1917 schrieb er seinem Kolonnenführer einen völlig phantastischen und unverständlichen Brief: 'Er sei der unsterbliche, ewige Mensch, sei allwissend, wisse darum auch die Zukunft. Er

³⁰ Brief von Paula Richter an L. B. v. 20.8.1915. Sammlung Bettina Müller, Kopie im WA.

³¹ Anne Mahn: Karl Jakob Hirsch (1892 – 1952). „Beinahe wäre etwas aus mir geworden...“. Werk und Leben des Schriftstellers und bildenden Künstlers, S. 44, Weimar 2010.

³² ebd. S. 133

³³ Hirsch vom 7.10.1917, zit. nach Anna Mahn, a.a.O.S. 8ff

sei das Herz der Welt. Er lege seinen Namen ab und sei nur noch im Geiste erreichbar.' Dem Briefe fügte er das von ihm verfasste 'dritte und letzte Testament' bei. Dieses Testament versuchte er auch an den Kaiser, den Reichskanzler und den Papst (durch den Erzbischof) zur weiteren Veröffentlichung abzuschicken. So kam er ins Feldlazarett"³⁴. Das Verhalten der Bevölkerung wird ebenfalls in dem Gutachten angesprochen: „Dann kamen aus Worpsswede Mitteilungen an das Generalkommando in Altona, dass in dem Hause des Kunstmalers Vogeler der Bäumer wohne und durch seine umstürzlerischen und im gewissen Sinne vaterlandsfeindlichen Ideen den Leuten den Kopf verdrehe. Er untergrabe die militärische Disziplin und fordere zur Weigerung, gegen den Feind zu kämpfen, auf. [...] Auch allerlei pazifistische Ideen gingen nun von diesem Vogelerschen Hause aus, und die Seele dieser ganzen Bewegung sei dieser Bäumer“³⁵.

In der Anamnese wird Bäumer eine gute Konstitution bescheinigt. Es wird festgehalten, dass er in der Kindheit an Diphtherie erkrankt war und 1910 an Syphilis, die nun nicht mehr nachweisbar sei. Er leide in letzter Zeit an „Lebensüberdruß“.

Bäumer wurde, obwohl Unteroffizier, praktisch wie ein Offizier behandelt. Er war in einem Zwei-Bett-Zimmer untergebracht und bekam gehobenerer Verpflegung. Morgens arbeitete er in einer Kolonne im Garten oder im Park, nachmittags durfte er in seinem Zimmer schreiben oder lesen.

Die psychiatrische Diagnose mündete bei Bäumer u. a. in folgende Aussagen: „Es kann auch nach unseren Beobachtungen keinem Zweifel unterliegen, dass Bäumer an Paranoia (Verrücktheit) auf psychopathischer Basis mit zahlreichen phantastischen und verschrobenern Wahnideen leidet. [...] Die Krankheit hat sich im vorigen Herbst verschlimmert und trägt einen chronischen Charakter. Simulation oder auch nur irgend welche Uebertreibungen tatsächlich krankhafter Symptome, wie sie von den Laien vielfach vermutet werden, können nicht in Frage kommen.“ Ludwig Bäumer blieb bis zum 30. August in der psychiatrischen Anstalt, wobei er laut Akte offensichtlich im August drei Mal am Wochenende nach Hause fahren durfte, zwei Mal über ein verlängertes (Samstag bis Dienstag)³⁶. Im Entlassungsbefund wird festgehalten: Bäumer „ist stets höflich, in jeder Weise geordnet, unterhält sich gern u. entwickelt seine Ansichten, die bei genauem Einsehen durchaus zu verstehen sind. Zweifellos weichen seine Anschauungen oft weit von den allgemein verbreiteten ab, doch ist in Weltanschauungsfragen oft schwer zu sagen, ob eine Ansicht noch als ‚normal‘ angesehen werden kann. Jedenfalls besteht kein Zweifel, dass B. ein durchaus harmloser Mensch ist“³⁷. Der Befund schließt mit der Empfehlung, dass er nicht nach Worpsswede zurückkehren

³⁴ zit. nach Maria Hermes, a.a.O., S. 12f.

³⁵ ebd. S. 13 und 14

³⁶ Ebd. S. 11, Deckblatt der Krankenakte

³⁷ ebd. S. 21

solle. Der Tag seiner Entlassung aus der Anstalt war gleichzeitig der Tag seiner Entlassung aus dem Heeresdienst.

Kurz zu Heinrich Vogeler. In einem Brief an den Kaiser, den er während eines Heimaturlaubs im Januar 1918 schrieb, fordert Vogeler den Adressaten mit seinem „Märchen vom lieben Gott“ auf, „Friedensfürst“ zu sein und den Krieg zu beenden. Ein weiterer Brief ging Ende Januar an den Generalstabschef Erich Ludendorff. Das Resultat ist Vogelers Einweisung als Geisteskranker (30. Januar bis 3. April, 63 Tage). Er wird aber nicht in die psychiatrische Anstalt in Ellen überführt, sondern bleibt im St.- Jürgen-Krankenhaus.

In dem fünfeinhalb Seiten langen psychiatrischen Gutachten heißt es: „Vogeler wurde dem Lazarett überwiesen, da er während seiner Urlaubszeit 2 Briefe abgesandt hat, den einen an S.M. [seine Majestät] den Kaiser und den zweiten an seinen Major“³⁸. Bei Vogeler, der in einem Brief an Ludwig Bäumer selbst festgestellt hatte, dass er zeitweilig unter „wahn-sinnigen Melancholien“³⁹ leide, lautet die psychiatrische Diagnose: „Aus dem Gesagten folgt, dass wir es mit einem Neuropathen zu tun haben, der auf Grund erblicher Belastung schon seit vielen Jahren an Stimmungsanomalien leidet, augenscheinlich in der Weise, dass gedrückte und fröhliche Stimmungen miteinander wechseln“⁴⁰. Vogeler sei „unter diesen Umständen für seine Handlungen in keiner Weise verantwortlich zu machen“⁴¹.

Sowohl bei Vogeler als auch bei Bäumer wurde eine „Kriegsdienstbeschädigung“ verneint, was die Vermeidung einer Rentenzahlung zur Folge hatte. Beider Protest ging, wenn man so will, glimpflich aus; beide wurden aus dem Heeresdienst entlassen, allerdings mit dem Preis, nun als „stattlich geprüfter Geisteskranker“, so Heinrich Vogeler selbst in seinen Erinnerungen (S. 210) zu gelten. Vogeler machte sich nach seiner Entlassung zu Fuß auf den Weg nach Worpsswede. Auch Bäumer wohnte, entgegen dem ärztlichen Rat, wieder dort.

Die politische Einstellung Bäumers am und nach dem Ende des Ersten Weltkriegs

Die Entwicklung der politischen Verhältnisse Ende 1918 mit dem Schock der drohenden Niederlage, der Meuterei der Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven, weiteren Unruhen und Streiks und schließlich der Novemberrevolution 1918 führten bei Bäumer und Vogeler zur Verstärkung ihrer politisch-weltanschaulichen Neuorientierung, insgesamt jedoch in unterschiedlicher Weise. Bäumer entwickelte eher radikal kommunistische Vorstellungen.

In Bremen wurde am 6. November 1918 mit der Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrats begonnen und am 15. November 1918 vom Bremer Rathaus die Machtübernahme verkündet. Bereits Mitte November 1918 veröffentlichte Bäumer mit Pfemfert und anderen (Albert

³⁸ zit. nach Hans Hackmack: *Leben und Wirken Heinrich Vogelers seit dem Ersten Weltkrieg; Teilthemen für eine biographische Arbeit*. Berlin 1980 (unpag.)

³⁹ Brief H.V. an L.B. v. 12.4.191(?)2, WA.

⁴⁰ M. Hermes, a.a.O., S. 21

⁴¹ ebd. S. 25

Ehrenstein, Carl Zuckmayer) den Aufruf der Antinationalen Sozialistenpartei (ASP) Gruppe Deutschland, in der der Beginn der Revolution propagiert wurde. Ein paar Tage später war er an der Gründung der Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD) beteiligt.

Ende Dezember fuhr Ludwig Bäumer dann als Bremer Volksbeauftragter mit Martha zusammen nach Berlin. Dort schlossen sich am 31. Dezember (offiziell 1. Januar) die Internationalen Kommunisten (IKD) mit dem Spartakusbund zur Kommunistischen Partei Deutschlands mit einem gemeinsamen Programm zusammen. 127 Delegierte aus 56 Orten Deutschlands nahmen daran teil. Am zweiten Tag trat Bäumer als Redner auf.

Am 10. Januar 1919 wurde in Bremen die Räterepublik ausgerufen. Am gleichen Tag erfolgte die Wahl eines Rates der Volksbeauftragten, der aus neun Mitgliedern bestand und der die Regierungsgewalt im Namen der Arbeiter- und Soldatenräte ausübte, darunter Bäumer als Mitglied der KPD. Bäumer kann reden und Massen beeinflussen. Nach der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg spricht er bei einer Kundgebung auf dem Bremer Marktplatz: „Karl Liebknecht erschossen! Rosa Luxemburg gelyncht! Das Maß ist voll. Vor das Revolutionstribunal mit diesen Mördern. Unter die Diktatur der gnadenlosen Gerechtigkeit“⁴².

Doch aus verschiedenen Gründen scheitert die Bremer Räterepublik. Auf Befehl des Reichswehrministers Noske wird am 4. Februar 1919 die Bremer Räterepublik durch die Division Gerstenberg niedergeschlagen. Rädelsführer der Revolution werden in Haft genommen, manche tauchen unter.

Bäumer und Vogeler, der u. a. Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates Osterholz war, fliehen, Vogeler ins Sauerland zum Haus im Stryck, das er selbst 1912 entworfen und eingerichtet hatte und das seinem Freund, dem Arzt Emil Löhnberg, gehört. Zunächst hielt Bäumer sich im Februar in Berlin auf, wo er Eugen Leviné (1883-1919) trifft, der in der Münchner Räterepublik eine führende Rolle spielte und den er vom Gründungskongress der KPD kannte. Er diskutierte, wie er schreibt, mit ihm tagelang. Im März sah er ihn in München wieder. Die Frau Eugen Levinés äußerte sich: „Leviné schätzte ihn als einen sehr begabten Mann von großem Charme und ergebenen, aber nicht bedeutenden Genossen. Dazu war er ja auch noch zu jung und unerfahren“⁴³. Bäumer kehrte, nachdem er Vogeler im Haus im Stryck aufgesucht hatte, nach Worpswede zurück. Dort wurde er wie Vogeler Mitte Mai in Schutzhaft genommen und nach Bremen gebracht. Nach seiner Entlassung trat er im Juni 1919 aus der KPD aus. Er beendete seine politischen Aktivitäten. Heinrich Vogeler wandte sich nach seiner Freilassung dem Aufbau der Kommune Barkenhoff zu. Wo wohnte Bäumer nach dem Ende seiner Inhaftierung? Heinrich Vogeler spricht in seinen

⁴² Zit. nach D. Erlay: Von Gold zu Rot, Bremen 2004, a.a.O., S. 135f.

⁴³ Rosa Leviné, zit. nach D. Erlay: Von Rot zu Gold, Bremen 2004, a.a.O., S. 240. Leviné wurde nach dem Scheitern der Münchner Räterepublik verhaftet und erschossen.

Erinnerungen davon, dass für Bäumer nach dem Krieg auf dem Gelände des Barkenhoffs eine „Arbeitskabine“ gebaut werden sollte. Eine interessante Parallele zu Vogelers kleinräumigem Anbau an das Bienenhaus. Doch der Plan wurde nicht verwirklicht. Bäumer scheint bis Mitte des Jahres 1920 weiterhin auf dem Barkenhoff gewohnt zu haben. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit Marthas Umzug in das Haus im Schluh zog Ludwig Bäumer aus. Die Behauptung von Roland Hoja „Sie [Martha] lebte noch bis zu deren Trennung 1922 mit Ludwig Bäumer im Worpsweder Haus im Schluh“ ist falsch⁴⁴.

Walter Hundt gibt in seinen Erinnerungen „Bei Heinrich Vogeler in Worpswede“⁴⁵ einen Hinweis, aus dem hervorgeht, dass Bäumer spätestens ab Juli/August 1920 in dem Haus des Architekten Alfred Schulze (1886-1967) wohnte, das dessen Bruder Walter, ebenfalls Architekt, 1910 in der Nachbarschaft des Barkenhoffs gebaut hatte. Alfred Schulze arbeitete mehrfach mit Heinrich Vogeler zusammen. Hundt schreibt über den Selbstmord des Kommunemitglieds Hermann Gronau im Haus von Schulze: „Frau Dr. Hirsch kommt und stellt den Tod fest. Selbstmord. (...) Das große Rätselraten beginnt, die Frage nach dem Warum. Ein Zettel wird gefunden: ‚Lieber Ludwig, entschuldige, dass ich es hier tue.´ Ludwig Bäumer wohnte in dem Haus.“ Das war im April (August ?) 1920. Frau Dr. Auguste Hirsch geb. Lotz (genannt Gulo) hatte im September 1919 ihre Praxis in Worpswede eröffnet.

Schließlich zieht Bäumer in den sogenannten Brunnenhof um, der von dem Künstler Bernhard Hoetger unweit des Barkenhoffs als Landgut in den Jahren 1915 bis 1917/18 errichtet worden war. Das pompöse Haus ging 1921 in den Besitz des „Psychologen“ Paul Fiedler über, eine Art Wunderheiler, der mit Magnetismus Heilerfolge erzielen wollte. Der Plan scheiterte. Noch im selben Jahr wurde es von einem Berliner Konsortium erworben und unter der Leitung des Pächters zu einer Gaststätte umgebaut. Die Geschäftsführung dieser Berliner GmbH. übernahm überraschenderweise Ludwig Bäumer, der wohl ein neues Tätigkeitsfeld suchte.

Am 1. Mai 1923 ging der Brunnenhof kurzzeitig in den Besitz des Ritters von Trapp aus Österreich über. Doch in der Nacht vom 9. zum 10. Mai vernichtete während einer Tanz- und Festveranstaltung ein Großfeuer die Gaststätte „Brunnenhof“. Bäumer soll zur Zeit des Brandes von Worpswede auf dem Nachhauseweg gewesen sein. Beim Brand rettete Martha – sie war wie ihre beiden älteren Töchter bei der Veranstaltung – mit Hilfe von Barkenhoff-Bewohnern „Wertgegenstände, Bilder, Teppiche ... mit denen sie das Zimmer ihres [ehemaligen] Geliebten, dessen Unterkunft hier war, ausgestattet hatte“⁴⁶. Auch durch polizeiliche Ermittlungen konnte die Ursache des Brandes nicht festgestellt werden. Nach dem Brand des Brunnenhofs im Mai 1923 verlässt Bäumer Worpswede.

⁴⁴ Heinrich Vogeler. *Bohème & Sozialist*. Norderstedt 2012, S. 95

⁴⁵ Lilienthal 1981, S. 47

⁴⁶ H. V., *Werden*, S. 266

Exkurs: „Bäumberbild“ von Kurt Schwitters und Porträt-Ölgemälde von Christian Schad

Bemerkenswert ist, dass der Name Ludwig Bäumer in der Geschichte der bildenden Kunst mit zwei bedeutenden Werken verbunden ist, einem von Kurt Schwitters (1887 Hannover – 1948 Kendal/England) und einem von Christian Schad (1894 Miesbach – 1982 Stuttgart). 1918 hatte Kurt Schwitters seine erste Ausstellung in der Berliner Galerie „Der Sturm“ von Herwarth Walden (1878-1941) (eigentlich Georg Levin, Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift). 1920 schuf Kurt Schwitters das sog. „Bäumberbild“, eine seiner frühen Collagen, benannt nach dem in der Collage verwendeten Foto von Ludwig Bäumer. Schwitters kam in den Jahren 1920 und 1921 wiederholt nach Worpswede, wo er insbesondere mit dem Bildhauer und Architekten Bernhard Hoetger (1874-1948) Kontakt pflegte. Hier lernte er Bäumer kennen.

„Grundlage“ des Bäumberbildes ist ein gedruckter politischer Text, der sich auf die damalige politische Situation bezieht: Friedensverhandlungen nach Ende des Ersten Weltkriegs. Im Zentrum des Bildes ist auf den Text ein Tisch mit kräftigen schwarzen Linien gezeichnet. Auf ihm befinden sich ein schwarz umrandeter roter Kreis (ein Siegel?) und ein angedeuteter weißer Blumenstrauß. Links vom Tisch ist ein Foto zu sehen, das Bäumer in Uniform zeigt. Vor seiner Brust befindet sich ein schwarzes Objekt, einer Handgranate ähnlich. Rechts vom Tisch klebt ein zweites Foto, darauf eine Frau, deren Blick auf eine Blume gerichtet ist, die sie in der Hand trägt. Sie ist offensichtlich der Gegenpol. Es entsteht so ein Spannungsfeld zwischen Schwarz und Rot, zwischen Krieg, Gewalt, Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse und Frieden. Berit Müller hat mir gegenüber darauf verwiesen, dass die dargestellte Frau Martha Vogeler ist.

Joachim Büchner weist in dem Schwitters-Katalog von 1987 darauf hin, dass Ludwig Bäumer 14 Originalfotos nach Werken von Kurt Schwitters aus dem Jahr 1919 besessen hat⁴⁷. Auf die Rückseiten der Fotos schrieb Schwitters handschriftlich die Bilddaten. Offensichtlich plante Bäumer eine Publikation der frühen sog. Merzbilder. Zu dieser Veröffentlichung ist es nicht gekommen. Zum zweiten Bild: Christian Schad versuchte der Einberufung zur Infanterie dadurch zu entgehen, dass er im Sommer 1915 nach Zürich in die neutrale Schweiz floh. Auch Christian Schad war Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Aktion“. Zwischen 1915 und 1921 wurden von ihm in der „Aktion“ vierzehn Arbeiten (Zeichnungen und Holzschnitte) veröffentlicht. Ebenso arbeitete Schad für die von seinem Freund herausgegebene Zeitschrift „Sirius“ (1915/16). In jeder Ausgabe des „Sirius“ erschien eine ganzseitige Graphik Schads, außerdem eine Mappe mit zehn Holzschnitten im „Sirius“-Verlag. In der November-Ausgabe 1915 der bedeutenden literarischen Monatsschrift „Die Weissen Blät-

⁴⁷ Joachim Büchner (Hrsg.): Kurt Schwitters. 1887-1948. Ausstellungskatalog, Hannover, veränderte u. erweiterte Aufl. 1987, S. 284.

ter“ findet man vier Holzschnitte von ihm.

Seit Oktober 1927 wohnte Schad in Berlin. Er zog nach seiner Trennung von seiner ersten Frau dorthin und ist nun ein bedeutender Vertreter der „Neuen Sachlichkeit“, der sich intensiv mit Porträt-Malerei beschäftigt. Hier begegnet er Bäumer persönlich, den er durch dessen Veröffentlichungen schon lange kennt. Das Bäumer-Ölbild ist das zweite Bild, das Schad in Berlin malt; es wird bereits im Dezember/Januar 1927/28 in der Galerie Neumann-Nierendorf ausgestellt. Schads Porträts entstanden, wie der Wissenschaftler Andreas Puff-Trojan feststellt, im Allgemeinen aus seinem „Interesse an Personen, die meisten Bilder waren keine Auftragsarbeiten, [es] galt nicht nur dem Gesicht, sondern auch dem Schicksal seines Trägers. [...] Der Hintergrund ist nicht 'irreal', er verweist auf die Geschichte der einzelnen Gesichter, besser gesagt, er ist Motiv, Ausgangspunkt, um die Geschichte jener Gesichter zu deuten“⁴⁸. Christian Schad schuf ein beeindruckendes Porträt von Ludwig Bäumer im Stil der Neuen Sachlichkeit. Der Oberkörper des Dargestellten im braunen Jackett und brauner Weste, weißem Hemd und farblich passender Krawatte füllt die ganze Breite des Bildformates aus. Eindringlich und nachdenklich blickt der 39 Jahre alte Porträtierte mit großen Augen den Betrachter an. Die schmalen Lippen unterstreichen die Undurchdringlichkeit und Distanz. Auf der rechten Gesichtshälfte sieht man die tiefe Narbe einer Mensur. Der bräunliche Hintergrund wird von mehreren gegeneinander gestellten Spiegeln zerteilt. Farblich abweichend sind rosafarbene, fast ausgeblühte, zum Teil gespiegelte, Orchideen ähnelnde, Blumen zu erkennen. Das Bild ist unten rechts signiert und datiert „Schad 27“.

Zur Schlussphase des Lebens von Ludwig Bäumer

Von Worpswede über Garmisch und München nach Berlin

Heinrich Vogeler begann nach seiner Haftentlassung im Sinne seiner neuen Überzeugungen mit dem Aufbau der handwerklich-landwirtschaftlichen Kommune Barkenhoff, die nun zum alternativen Anziehungspunkt wurde. Weder Martha Vogeler und noch Ludwig Bäumer waren mit dieser Veränderung einverstanden. Trotz finanzieller Schwierigkeiten konnte Martha mit den drei Töchtern im Sommer 1920 in das Haus im Schluh ziehen. Sie durfte einen großen Teil der Einrichtung des Barkenhoffs mitnehmen. Inzwischen war eine Entfremdung zwischen ihr und Ludwig Bäumer eingetreten. Sie selbst stellte fest: „Dann wuchsen wir, die Kinder und ich und Bäumer immer mehr auseinander“⁴⁹. Doch der Grund für die endgültige Trennung lag wohl etwas anders. Bäumer lernte Romaine Taylor-Wagenseil (1890-1988) kennen. Sie war vermögend und attraktiv, hatte amerikanische Eltern, war aber in Deutschland geboren. Im Dezember 1915 heiratete sie den Schriftsteller und später hoch geschätzten Übersetzer aus dem Amerikanischen (z.B. Henry Miller und John Steinbeck)

⁴⁸ Andreas Puff-Trojan: Wien/Berlin/Dada. Reisen mit Dr. Serner. Wien 1993, S. 254

⁴⁹ zit. nach H. Jens, R. Noltenius: M.V. a.a.O., S. 24, undatiert

Hans B. Wagenseil (1894-1975). Die Wagenseils zogen 1921/22 von München nach Worpswede⁵⁰. Bäumer heiratete Romaine einen Tag nach ihrer Scheidung im Mai 1922, wie David Erray in seinem Buch „Von Gold zu Rot“ (2004) schreibt, und zieht 1923 mit seiner Frau nach Bayern, zunächst nach Garmisch. Dort besaßen die Schwiegereltern eine Villa. Am Morgen des 9. November 1923 (Hitlerputsch) fuhren K.J. Hirsch und L. Bäumer gemeinsam von Garmisch, wo Hirsch Bäumer besuchte, nach München. Später nahm das Ehepaar Bäumer seinen Wohnsitz in München. Auf meine Anfrage an das Stadtarchiv München kam die Antwort: „in den Heiratsregistern [...] der Münchner Standesämter konnte weder unter dem Namen Ludwig Bäumer oder Taylor ein Heiratseintrag ermittelt werden.“ Auch in der Einwohnermeldekartei ist der Name Ludwig Bäumer nicht zu finden. Das Paar bekommt einen Sohn: Jochen. Bäumer adoptiert Yvonne, Tochter von Hans B. Wagenseil, am 25. April 1922 geboren. Mein Versuch, Daten über das Ehepaar Bäumer / Taylor beim Landkreis Osterholz herauszufinden, schlug fehl. Antwort: „Leider konnten wir in unseren Personenstandsbüchern keine Einträge [...] finden.“

Bäumer verfolgte nun verschiedene Pläne, die aber scheitern. So versucht er schließlich in Berlin einen Neustart. U.a. schwebt ihm ein Magazin für die Lufthansa vor, die sich aus zwei Fluggesellschaften am 6. Januar 1926 als Deutsche Luft Hansa A.G. zusammengeschlossen hatte. Das Magazin sollte sich nur durch Anzeigen finanzieren; Kurzgeschichten und Gedichte will Bäumer beisteuern. Auch dieses Projekt scheitert⁵¹. Seine Schriftstellertätigkeit ist endgültig vorbei.

Gelebt haben muss er wohl von dem Geld seiner Frau, die nach dem Tod ihres Vaters eine Monatsrente bezog. Das war bei Martha Vogeler nicht anders gewesen. „Ludwig Bäumer verbrauchte recht viel für sein Leben“, klagte sie noch später⁵².

Aufgrund der absoluten Perspektivlosigkeit, wohl auch infolge seiner Labilität nimmt sich Ludwig Bäumer am 29. August 1928 das Leben (Gas). Seine Frau ist im fünften Monat schwanger. Das Kind erhält den Namen Lucy Gertrud. Im März 1934 zieht Romaine von Berlin nach Turin in die Nähe ihrer Mutter. David Erray hat noch die Möglichkeit gehabt, mit Romaine Bäumer/Wagenseil/Taylor persönlich Kontakt aufzunehmen. Das war jedoch wohl nicht sehr ergebnisreich. Leider ist mein Versuch, mit ihm Kontakt aufzunehmen, gescheitert. Unter seiner alten Adresse war er nicht mehr zu erreichen. Der Versuch über den Bremer Donat Verlag, in dem er 2004 sein letztes Buch veröffentlicht hatte, schlug ebenfalls fehl.

Soweit die Ergebnisse der Spurensuche! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

⁵⁰ vgl. D. Erray: Vogeler. Ein Maler und seine Zeit, Fischerhude 1981, Fußnote S. 195

⁵¹ Vgl. D. Erray: Von Gold zu Rot, Bremen 2004, a.a.O., S. 276

⁵² Brief M.V. an Paul Lehmann um 1926, zit. nach B. Küster: Das Barkenhoff Buch, a.a.O., S. 130

Anmerkungen:

H.V. – Heinrich Vogeler, M.V. – Martha Vogeler, L.B. – Ludwig Bäumer,
W.A. – Worpsweder Archiv